Mittwoch, den 8. September 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 218. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage: „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Genfer Diplomatie.

Deutschlands Aufnahme heute. — Briand stellt fest, daß Polen und Deutschland untereinander fertig werden müssen.

Die Aufnahme Deutschlands wird in der heute stattfindenden Plenarsitzung erwartet.

Am Donnerstag abend soll die deutsche Delegation unter dem Vorsitz Stresemanns in Genf eintreffen.

Am Freitag erfolgt der feierliche Akt, daß die deutsche Delegation zum ersten Male an den Beratungen des Völkerbundes teilnimmt.

Sechs Kommissionen.

Gestern versammelten sich die sechs Kommissionen des Völkerbundes zwecks Wahl der Vorsitzenden.

Den Vorsitz der Rechts- und Verfassungskommission übernahm der schweizerische Bundesrat Motta.

Vorsitzender der technischen Kommission ist der Ministerpräsident Chiles — Vellegas.

Der Budget- und Finanzkommission steht der rumänische Gesandte in London, Titulesco vor.

Die Kommission für soziale und allgemeine Fragen leitet der Oesterreicher, Graf Mensdorff.

In der politischen, der wichtigsten, Kommission hat der Sozialist Belgiens, de Brouckere, den Vorsitz.

Zaleski will freie Hand haben.

Um vollständig freie Hand zu haben im Zusammenhange mit Polens Kandidatur für den Rat des Völkerbundes, hat Außenminister Zaleski von vornherein erklärt, daß er weder in das Präsidium des Plenums noch einer Kommission gewählt werden wünsche.

Die Plenarsitzung.

Etwas nach 12 Uhr mittags wurde die dritte Plenarsitzung des Völkerbundes eröffnet.

Der Vorsitzende, Nintschitsch, machte den Versammelten von der Wahl der sechs Vorsitzenden der Kommissionen Mitteilung, die entsprechend der Geschäftsordnung gleichzeitig Vizevorsitzende im Plenum sind.

Als sechs weitere Vorsitzende für das Plenum wurden von 45 Stimmberechtigten gewählt: Chamberlain mit 44 Stimmen, Briand mit 43, Graf Ishi mit 43, Scialoja mit 42, Signeroe mit 29 und Baron Lehman (Liberien) mit 24 Stimmen.

Nachdem Nintschitsch die Art der Arbeiten der einzelnen Kommissionen bekanntgegeben hatte, wurde die Sitzung um 12.40 Uhr unterbrochen.

Für den Nachmittag wurde eine öffentliche Vollversammlung angesetzt.

Vom Rat vorbereitete Fragen.

Der Völkerbundrat hat in der gestrigen Sitzung die Aenderung des Statuts der österreichischen Volksbank beschlossen und die Angelegenheit des freien Militärtransportes im Saargebiet auf die Dezembersession verschoben.

Nachher nahm der Rat den Bericht des belgischen Delegierten Vandervelde über die Arbeit des Wirtschaftskomitees zur Kenntnis und beauftragte das Hauptsekretariat zur Vorbereitung der

internationalen Wirtschaftskonferenz.

Auf dieser Konferenz soll eine Vereinbarung zur Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen getroffen werden.

Zum Schluß wurde die Angelegenheit der Anleihe für bulgarische Auswanderer erledigt. Als Kommissar des Völkerbundes für Bulgarien ist Rene Charron berufen.

Der Vertreter Jugoslawiens, Jowanowicz, erklärte, daß die Bulgarien benachbarten Staaten der Anleihe Erfolg wünschen, aber gewisse Garantien erreichen müssen, die letzten Endes in dem Erhalten guter Beziehungen Bulgarien's zu seinen Nachbarn liegen.

Briand spricht:

Polen und Deutschland müssen miteinander selber fertig werden.

Im Gespräch mit dem Genfer Korrespondenten des „Berliner Tageblatts" erklärte Briand u. a.: „Was Deutschland und Polen betrifft, so bin ich der Meinung, daß das einzige Mittel zur Beseitigung der die beiden Länder trennenden Schwierigkeiten im Sinne der Locarnoverträge das gemeinsame Suchen nach Wegen ist, sich unmittelbar zu verständigen".

Schwierigkeiten für Polen.

Die Havasagentur berichtet, daß manche Delegationen, besonders aber die norwegische, in der Vollversammlung den Antrag stellen wollen, die zwei Vorschläge des Rates über die Aufnahme Deutschlands und die unbeständigen Ratssitze getrennt zu behandeln, wobei die Angelegenheit der Rechtskommission zu nochmaliger Durchberatung vorgelegt werden soll. Der Rat des Völkerbundes soll entschlossen sein, diese norwegischen Vorschläge zu bekämpfen. Eventuell soll Briand intervenieren.

Auch die „Baltische Presse" will von Schwierigkeiten für Polen manches wissen. Ihr Korrespondent meldet, daß das Projekt über die Vergrößerung des Völkerbundrates der 1. Kommission überwiesen wurde. Zwar stehen die Schanzen für Polen gut, doch wurde eine gutangelegte Gegenaktion eingeleitet.

Polnische und Danziger Frage.

Die Danziger Delegation depeschierte dem Senat, daß im Hauptsekretariat des Völkerbundes die Verhandlungen der polnischen Delegation und der Danziger unter Teilnahme des Hohen Kommissars von Hamel in der Angelegenheit der Teilung der Zolleinnahmen begonnen haben.

Darauf folgten die Beratungen mit der Unterkommission des Finanzkomitees des Völkerbundes. Zu dieser Unterkommission gehören Vertreter Englands, Hollands und Belgiens.

Eine nochmalige Einladung Spaniens.

Trotz des negativen Standpunktes der spanischen Regierung zum Völkerbund wird in den maßgebenden Kreisen des Bundes der Gedanke erwogen, Spanien nochmals einen nichtständigen Sitz im Rat anzubieten. Dieses Angebot soll dadurch beweihräuchert werden, daß es einstimmig gefaßt werden soll.

Einer, der für die hohe Ehre dankt.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß der argentinische Außenminister Gallarzo erklärt habe, daß Argentinien keinerlei Ansprüche auf einen nichtständigen Sitz im Rate erhebt.

Und Coolidge droht.

Der Präsident von Nordamerika, Coolidge, hat gestern wiederholt, daß Amerika sein Flottenbauprogramm ausführen werde, wenn Europa kein Einverständnis in der Entwaffnungsfrage erzielen sollte.

Und zu alledem:

Ein asiatischer Völkerbund!

Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß die türkische Regierung dem Völkerbunde beizutreten beabsichtige, wird aus Angora berichtet, daß in gutunterrichteten türkischen Kreisen die Nachricht für wenig wahrscheinlich gehalten würde, umsomehr, als die türkischen parlamentarischen Kreise sich mit der Absicht trügen, einen selbständigen asiatischen Völkerbund zu schaffen.

Kein Abtreten des Protektorats über Marokko an Italien.

Gegen die Gerüchte, daß Spanien das Protektorat über Marokko an Italien abtreten wolle, wird von französischen Regierungskreisen erklärt, daß eine solche Handlung eine Verletzung des Traktats von Algeciras wäre. Das Protektorat über Marokko sei Frankreich übertragen worden, erst Frankreich habe im Einverständnis mit andern Mächten Spanien einen Teil des Protektorats zuerkannt. Spanien könne seinen Teil einer dritten Macht nicht abtreten ohne eine neue Konferenz der Mächte, die das Algeciras-Traktat unterzeichnet haben.

Vor einem Eisenbahnstreik.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten).

Eine Delegation der Eisenbahner, die am Sonntag in Warschau eine Tagung abhielten, wandte sich an den Eisenbahnminister mit der Forderung auf Gehaltsaufbesserung. Der Minister erklärte, die Staatsfinanzen lassen dies nicht zu. (Und die Offiziere? Anm. d. Red.).

Mit diesem Bescheid in der Tasche, beschlossen die Eisenbahner, schärfere Maßnahmen zu ergreifen. Diese sollen eventuell auch einen Streik umfassen.

Der Bergwerksstreik.

Scharfe Auseinandersetzung zwischen Churchill und den Grubenbesitzern.

Die vorgestrigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Grubenbesitzern haben zu keinem Ergebnis geführt. Zwischen Churchill und Williams, dem Vorsitzenden des Verbandes der Grubenbesitzer ist es zu scharfen Auseinandersetzungen gekommen.

Feindseligkeiten zwischen China und England.

Chinesische Truppen machten Anstrengungen drei englische Dampfer zu konfiszieren, weil diese drei chinesische Schiffe versenkt hätten. Nach Reuter sind diese Schiffe von den Engländern bei einer Selbstverteidigung versenkt worden. Zwei englische Schiffe sollen tatsächlich von Chinesen besetzt worden sein. Der Kommandant eines englischen Kanonenbootes bemühte sich die Schiffe zurückzugewinnen, seine Bemühungen seien aber erfolglos verlaufen. Zwecks Wiedereroberung dieser Schiffe sind zwei Kanonenboote nach Wannsien gesandt worden, die unterwegs von den chinesischen Truppen stark beschossen wurden. Von der Mannschaft eines englischen Kanonenbootes sollen der Kommandant und fünf Matrosen verwundet sein.

Spaniens Mißerfolg in Genf.

(Brief aus Genf.)

Es ist wie in den schönen alten Tiermärchen. Der Fuchs und der Wolf zogen gemeinsam aus, Beute zu suchen. Das gute Einvernehmen hielt aber nur bis zum ersten Kampfe. Dann lief der Fuchs davon und ließ seinen Kameraden schmählich im Stich: der Appetit seines Kampfgefährten war selbst ihm zu groß!

So ungefähr ist es Spanien in Genf ergangen. Konnte man am ersten Tage der Beratungen der Kommission für die Reorganisation des Völkerbundrates noch der Meinung sein, daß Italien und Spanien die eine Front bilden, die von Frankreich und England unwillig unterstützt werde und daß Schweden und Belgien die andre Front darstellen, so ist dieser Eindruck seither gründlich zerstört worden.

Frankreich und Großbritannien waren bereit gewesen, um Spanien von seinen Ansprüchen auf Tanger abzulenken, in der Frage des Ratssitzes, den Primo de Rivera, zur Auffrischung seines Ruhmes dringend benötigte, Entgegenkommen zu zeigen. Daher der Abänderungsantrag Fromageots, des französischen juristischen Sachverständigen, der besagte, daß bereits bei der Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder von der Versammlung mit Zweidrittelmehrheit erklärt werden könne, welche drei Ratsmitglieder wieder wählbar sein sollen.

Es war von Anfang an klar, daß diese Bestimmung nur einen moralischen Druck auf die Völkerbundversammlung ausüben könne. Das vor kurzem von Spanien ratifizierte Amendement zu Punkt 4 des Völkerbundstatuts, das in Kraft getreten ist, bestimmt, daß es der Versammlung zusteht, mit Zweidrittelmehrheit die Bestimmungen über die Wahl und Wiederwählbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder festzusetzen. Damit ist derselben Mehrheit, die die Wiederwählbarkeit gewisser Ratsmitglieder nach dem Vorschlag des französischen Delegierten erklären sollte, das Recht zuerkannt, ihre eigenen Beschlüsse wieder abzuändern. Der Erfolg, den der französische Abänderungsantrag für Spanien bedeuten sollte, war also nicht sehr groß.

Das mochte der spanische Delegierte, Palacios, eingesehen haben, denn bei der Beratung der Fragen der nichtständigen Ratssitze hielt er es mit dem Stillschweigen. Er tat so, als ob das ihn nichts angehe, und erst als die Frage der ständigen Ratssitze erörtert werden sollte, griff er ein.

Das hatte zur Folge, daß sein engerer Bundesgenosse, der Vertreter Italiens, Scialoja, in eine schwierige Lage geriet, da es bald klar wurde, Spanien werde sich mit den Zusicherungen des Antrages Fromageot nicht begnügen. Frankreich und England hatten von vornherein kein besonderes Interesse an diesem; sie hofften damit lediglich, Spanien von seinen Forderungen auf Tanger abhalten zu können. So ließen sie ihn jetzt fallen.

Der Gedanke, der in dem französischen Abänderungsantrag enthalten war, hat lediglich in die Uebergangsbestimmungen Eingang gefunden, in denen es nun heißt:

1. Im Jahre 1926 werden die neun nichtständigen Ratsmitglieder von der Völkerbundversammlung folgendermaßen gewählt: Drei Mitglieder auf die Dauer von drei Jahren, drei weitere Mitglieder auf die Dauer von zwei Jahren und die letzten drei Ratsmitglieder für eine Dauer von einem Jahr. 2. Von den neun auf diese Weise im Jahre 1926 gewählten Mitgliedern können höchstens drei unmittelbar als wiederwählbar erklärt werden, und zwar durch einen Beschluß der Völkerbundversammlung mittels einer besonderen Abstimmung, die mit einer Zweidrittelmehrheit vorgenommen werden muß. 3. Die Eigenschaft, wiederwählbar zu sein, welche im Jahre 1926 zum voraus einem, zwei oder drei in diesem Jahre gewählten Ratsmitgliedern zuerkannt worden ist, soll das Recht der Völkerbundversammlung nicht beeinträchtigen, in den Jahren 1927 und 1928 zugunsten weiterer, in diesem Zeitpunkt im Austritt befindlicher nichtständiger Ratsmitglieder von dem im Artikel 2 vorgesehenen Recht Gebrauch zu machen. Dies soll jedoch so zu verstehen sein, daß, wenn bereits seit 1926 drei Ratsmitglieder die Eigenschaft der unmittelbaren Wiederwählbarkeit erhalten haben, die Völkerbundversammlung von ihrem Recht nur in ganz ausnahmsweisen Fällen Gebrauch machen soll.

Man sieht, der Erfolg Spaniens ist sehr dürftig: er kommt als bloße Uebergangsbestimmung zur Erscheinung Im günstigsten Fall hat Spanien also eine Garantie, die nicht viel weiter reicht, als diplomatische Versprechen ganz im allgemeinen: daß es sechs Jahre dem Völkerbundrat angehören kann. Dann ist die Situation wieder so ungefähr wie jetzt, mit dem einzigen, großen Unterschied, daß dann Deutschland schon Mitglied des Rates ist.

Noch übler erging es aber Spanien, als die Frage der ständigen Ratssitze aufs Tapet kam. Der spanische Gesandte, Palacios, wurde vom Vorsitzenden, dem Schweizer Motta, direkt aufgefordert, das Wort zu ergreifen. Er versuchte sich aus der Affäre zu ziehen, indem er kurz den spanischen Anspruch begründete und zu hören verlangte, wie sich die übrigen Anwesenden dazu stellten.

Und hierauf erfolgte, was man im parlamentarischen Leben ein Begräbnis erster Klasse zu nennen pflegt. Der Reihe nach erhoben sich die anwesenden Delegierten, versicherten Spanien des Wohlwollens ihrer Regierungen, erklärten, wie notwendig der Völkerbund die Mitarbeit Spaniens brauche, aber — nur ein einziger fand sich, der die Forderung Spaniens unterstützte, und das war unglücklicherweise gerade der Vertreter Chinas, das ebenfalls einen ständigen Ratssitz zu erhalten wünscht. So ging die Sache schnell vorbei, der Vorsitzende Motta erklärte, eine besondere Abstimmung wäre nicht nötig, die Beratungen der Kommission waren abgeschlossen.

Es bleibt abzuwarten, welche Konsequenzen Spanien aus der Abweisung seiner Wünsche ziehen wird. Es wird ihm nicht leicht fallen, gerade jetzt dem Beispiel Brasiliens zu folgen und die Mitarbeit im Völkerbund einzustellen. Aber Diktatoren ist bekanntlich alles zuzutrauen.

Die Enthüllungen über die Warschauer Kriminalpolizei vor der Staatsanwaltschaft.

Weitere Illustrationen.

Endlich ist die Untersuchung der skandalösen Vorgänge in der Warschauer Kriminalpolizei der Staatsanwaltschaft und zwar dem durch seine Energie und ausgezeichneten Untersuchungsfähigkeiten bekannten Staatsanwalt Michalowski übertragen worden. Eine gerichtliche Untersuchung kann aber eine Prüfung seitens einer Fachkommission nicht ersetzen. Trotzdem eine solche Untersuchung seitens der Presse schon seit zwei Wochen verlangt wird, ist davon noch nichts zu hören.

Zu dem früher Mitgeteilten geben wir nachstehend noch eine kleine Schilderung, wie Dobiecki die reicheren Kaufleute zwang, ihm eine beständige Abgabe zu zahlen. Das ausgewählte Opfer bekommt eine Stellungsaufforderung. D. verhandelt mit ihm in einem besonderen Zimmer. Er erklärt, daß er vertrauliche Nachrichten über versteckte Waren für Wucherzwecke besitze. Der Kaufmann behauptet, daß er vollständig in Ordnung sei. Darauf sagt dann D.: „Also wir kommen morgen zur Revision und Sie können versichert sein, daß die Kriminalpolizei, wenn es ihr gefällt, in der allersolidesten Firma unerlaubte Sachen finden kann. Wie wird es ihnen gefallen, wenn Sie kompromittiert werden?" Natürlich will der Kaufmann das vermeiden. Darauf D.: „Die Sache kann gemacht werden. Die Anzeige ist noch in meiner Hand." Jetzt beginnt der Handel. Dobiecki forderte immer große Summen, die durch Feilschen etwas herabgedrückt werden konnten. Solcher Fälle soll es Hunderte gegeben haben.

Bei einem Kaufmann wurde eine Haussuchung vorgenommen. Man fand Blancowechsel und konfiszierte diese zusammen mit den Geschäftsbüchern. Für 3000 an Szabranski gezahlte Zloty wurde alles zurückgegeben. Bei einem anderen Kaufmann wurde ein großer Diebstahl verübt. Als sich der Bestohlene an das Untersuchungsamt wandte, wurde er an einen bekannten Dieb verwiesen, der die Sachen „auffand" und daher eine hohe Auskaufssumme verlangte. Als der Geschädigte feilschte, meinte der Dieb, daß die Beamten der Kriminalpolizei so teuer seien, daß es nicht lohne die gestohlenen Sachen für eine niedrigere Summe zurückzugeben.

Wir greifen noch auf unsere Notiz über die Flucht Lewickis zurück und bemerken, daß Bachrach, als die Sache zu laut wurde, noch einmal nach Rumänien reiste und den L. nach Warschau brachte. Jedenfalls hat Bachrach sich auch die zweite Reise von dem Bankdirektor tüchtig bezahlen lassen. Warum B. den L. nicht gleich zum erstenmal verhaftete, wird wohl kaum jemand erfahren.

*

Gestern bringt der „Glos Prawdy" noch folgendes: Seinerzeit wurden bei Kędzierski Juwelen im Werte von 100 000 Zloty gestohlen. K. wandte sich an das Untersuchungsamt. Szabranski fütterte den K. nur mit Versprechungen in der Hoffnung, daß K. ihm eine Schmiersumme vorschlagen werde. Schließlich wurde K. von Kurnatowski vorgeladen, der skrupellos 10 000 Zloty verlangte. K. wollte 1500 Zloty anzahlen und eine hypothekarische Sicherheit geben, daß der Rest bezahlt werde, sobald sich die gestohlenen Gegenstände finden. Kurnatowski ging darauf nicht ein. Der Bestohlene erhielt später ein anonymes Schreiben mit genauer Angabe des Ortes, wo sich die Kostbarkeiten befanden. Zu seinem Unglück zeigte K. dem Kurnatowski diesen Brief, und als er darauf bestand, nach dem angegebenen Orte zu gehen, war vorher alles weggeräumt gewesen.

Wie bekannt, ist einer von den Banditen des Ueberfalles in der Niecalastraße von einem Passanten erschossen und der andere vom Publikum festgehalten worden. Es wurde auch berichtet, daß der Oberpolizist Szwede, die rechte Hand Szabranskis, energisch an den Verfolgungen teilgenommen hätte. Es war nur recht sonderbar, daß Szwede von der Waffe keinen Gebrauch gemacht hat. Szwede erklärte, daß er wegen des Urlaubs keine Waffe bei sich gehabt hätte, der Revolver wäre zum Reinigen abgegeben gewesen. Es ist aber nachgewiesen worden, daß der Revolver erst einige Stunden nach dem Ueberfall dem Waffenschmied übergeben wurde. Szwede nahm einst bei einem Drogenhändler eine Revision vor, führte denselben nach der Wohnung von Szabranski und verlangte eine unmöglich hohe Schmiersumme für Vertuschung. Der Drogenhändler führte Klage bei einem Oberkommissar. Weder Szwede noch Szabranski sind bestraft worden.

Verschwörung in Spanien?

Aus San Sebastian wird berichtet, daß die plötzliche Abreise des Königs Alfons nach Madrid im Auto durch die Aufdeckung einer republikanischen Verschwörung verursacht sei. Die Zeitungen, die über die Verschwörung berichteten, sind konfisziert worden.

Von anderer Seite wird berichtet, daß die Nachrichten aus Madrid die Lage nicht klar genug darstellen. Die amtlichen und halbamtlichen Agenturen berichten, daß im ganzen Lande Ruhe herrsche. Dennoch hört man, daß die Infanterie- und Kavallerieoffiziere sich den Artillerieoffizieren anschließen sollten und auch das Marinekorps hierzu bewegen wollten.

Primo de Rivera hat im ganzen Lande eine Propaganda organisiert, die zum Zwecke hat, das Volk zu überzeugen, daß der König mit der Stellung des Diktators einverstanden sei. Aus der Provinz gelangen nach Madrid nur beruhigende Nachrichten. Es geht jedoch das Gerücht um, daß es in den nördlichen Provinzen zu bedeutenden Zusammenstößen gekommen sein soll.

Primo hat genug.

Laut den letzten Nachrichten soll Primo de Rivera mit dem ganzen Kabinett dem König die Bitte um Dimission eingereicht haben.

Wiederherstellung der Goldparität in Dänemark.

Wie „Nationaltidende" mitteilt, wird der dänische Handelsminister in der kommenden Reichstagssession einen Gesetzesvorschlag über ein Goldausfuhrverbot in Verbindung mit der bevorstehenden Wiederherstellung der Goldparität der dänischen Krone einbringen. Die bisherige provisorische Befreiung der Nationalbank von der Goldeinlösungspflicht ab 1. Januar 1927 wird nicht verlängert. Ab Neujahr wird ein Goldbarrenmünzfuß eingeführt.

Sechs Waggons eines Expreßzuges in den Fluß gestürzt.

Ein Expreßzug mit 216 Passagieren entgleiste auf der Strecke Salt—Lake—City und Duever—Collorada gerade als er über den Arkansasfluß (Vereinigte Staaten) fuhr. Sechs Waggons stürzten in den Fluß. 15 Reisende erlitten den Tod und 50 sind verletzt. Die Rettungsarbeiten sind dadurch, daß die Waggons sich fast ganz unter Wasser befinden, sehr erschwert.

Kurze Nachrichten.

Orlinski und Kubiak mit japanischen Orden dekoriert. Der Regent Japans verlieh dem Flieger Orlinski den Orden der Aufgehenden Sonne 6. Grades und dem Kubiak einen ebensolchen Orden 7. Grades. Die Orden wurden durch den Kriegsminister überreicht.

In Bournemouth wurde ein Kongreß der Berufsverbände eröffnet.

Umgruppierung in Prag.

Eine neue Epoche der tschechischen Politik.

Von Josef Hofbauer, Prag.

Mit dem Beschluß des Vollzugsausschusses der tschechischen Sozialdemokraten, an keiner Mehrheitsbildung teilzunehmen und die Zusammenarbeit mit den deutschen Genossen anzustreben, wird tatsächlich eine neue Epoche der proletarischen Politik in diesem Staate eingeleitet, — ja mehr noch: dieser Beschluß ist Ergebnis und Ausdruck einer gewaltigen Wandlung der tschechoslowakischen Innenpolitik überhaupt.

Die tschechischen Genossen haben, die Folgerung aus der Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ziehend, den allnationalen Koalitionsgedanken verabschiedet und die Zusammenarbeit mit den deutschen Sozialdemokraten als notwendig erkannt.

Damit wird die erste Epoche der Innenpolitik mit der Tschechoslowakei abgeschlossen, die Epoche des Zusammengehens und Zusammenwirkens aller tschechoslowakischen Parteien, — eine Epoche, deren Ende sich schon in den Zollkämpfen und in der Bildung einer tschechisch-deutschen Bürgermehrheit ankündigte.

Daß die Entwicklung diesen Weg gehen müsse, davon waren die deutschen Sozialdemokraten stets überzeugt. Sie sahen die allnationale Politik als Ergebnis der allen Schichten des tschechischen Volkes gemeinsamen Unfreiheit im ehemaligen Oesterreich und des gemeinsamen nationalen Befreiungskampfes, sie sahen sie als Ergebnis der geringeren Klassendifferenzierung im tschechischen Volke, eine Folge des später als im deutschen Volke einsetzenden Prozesses der Industrialisierung, und sie waren davon überzeugt, daß im neuen Staate der Tschechen, daß nach Erlangung der staatlichen Selbständigkeit die Entwicklung eines tschechischen Kapitalismus und damit die Klassenscheidung viel rascher vor sich gehen werde.

Zu langsam für unsere Ungeduld, die gerne viel früher die internationale proletarische Klassenfront hergestellt gesehen hätte, aber doch rascher, als man vor wenigen Jahren noch zu glauben wagte, sind diese Erwartungen erfüllt worden. Zwar lebt noch die nationale Phrase, zwar erschallen noch in allen Gassen nationalistische Schlagworte, aber sie sollen nur verhüllen, was geschieht: die politische Orientierung aller Parteien nach ihren Klasseninteressen.

Die tschechischen Bauern, die als revolutionäre Gruppe in den Kampf um die Schaffung und Gestaltung des Staates eintraten, sind konservativ geworden. Die Bodenreform hat, soweit dies überhaupt möglich war, ihren Landhunger befriedigt. Darum sind sie von der Seite der Arbeiter, mit denen sie nach den ersten Wahlen, unter der Ministerpräsidentenschaft des Genossen Tusar, die Regierung gebildet hatten, abgerückt und an die Seite der Bourgeoisie marschiert. Das Bürgertum ist gewaltig erstarkt. Aus bescheidenen Anfängen zur Zeit der Staatsgründung ist das tschechische Finanzkapital zu einer bedeutenden Macht emporgewachsen. Es übt heute, geführt von der Zivnostenska banka, großen Einfluß nicht nur auf die tschechische, sondern auch auf die deutsche Industrie aus.

Das tschechische Industriekapital ist, begünstigt vom Staate, der selbstverständlich die nationale Industrie nach Kräften förderte, heute ein ganz anderer Machtfaktor als in den Tagen der Staatsgründung.

Was die tschechische Bourgeoisie durch die allnationale Koalition erreichen konnte: wirtschaftliche Ausdehnung im ganzen Staatsgebiete, Stabilierung seiner Klassenwirtschaft, das ist erreicht. In der Zeit seiner Entwicklung konnte das tschechische Bürgertum den Arbeitern auch mancherlei sozialpolitische Zugeständnisse machen. Jetzt aber kann es vermehrte Profite nur auf Kosten der Arbeiter erzielen, durch Gestaltung der Zoll- und Steuerpolitik nach seinen Bedürfnissen, durch Abbau der Sozialpolitik, über deren Lasten es von Tag zu Tag lauter klagt. Widersetzen sich die Arbeiter solchen Wünschen, dann sind sie nicht mehr bündnisfähig.

Das deutsche Bürgertum sieht zwar keine einzige seiner nationalpolitischen Forderungen erfüllt, — aber soll es sich deswegen Profite entgehen lassen, auf Geschäfte verzichten, und auf die Möglichkeit der Ueberwälzung der Staatslasten auf die Arbeiterschultern? Lang genug mußte es sich darauf verlassen, daß die tschechische Bourgeoisie in der Koalition stark genug sein werde, „das Schlimmste“, nämlich allzu große Berücksichtigung der Arbeiterinteressen, zu verhüten.

Auch im Kampfe gegen Masaryk und Benesch kommt die Erstarkung der Kräfte des tschechischen Bürgertums zum Ausdruck. Auf allen Linien sammelt sich das Bürgertum zum gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeiter, zur gemeinsamen Ausbeutung des Proletariats aller Nationen mit Hilfe des Staates, den es zu diesem Zwecke sich ganz dienstbar machen will. Freilich, das große Staatsproblem, die nationale Frage, wird durch die tschechisch-deutsche Bürgerkoalition nicht gelöst werden, aber man wird eben diesem Problem aus, man vertagt seine Lösung und benützt, dieweil man sich mit dem Bürgertum der „feindlichen“ Nation über die gemeinsamen Klasseninteressen verständigt, den Nationalismus weiterhin als Kampfmittel gegen die „nationsfeindlichen“, weil internationalen Sozialdemokraten.

Die Etablierung der unverhüllten Klassenherrschaft des Bürgertums beider Nationen führt zwangsläufig zur Zusammenfassung der proletarischen Kräfte aller Nationen. Denn es ist selbstverständlich, daß die deutschen Sozialdemokraten zur gemeinsamen Arbeit mit den tschechischen Genossen bereit sind.

Das Lebensinteresse der Arbeiter beider Nationen führt sie zusammen.

Der Kampf um die Minderheitsschule in Oberschlesien.

Einlenken der Behörden?

In dem Konflikt der deutschen Minderheit in Oberschlesien mit den polnischen Behörden wegen der Zurückweisung der Anträge für die Minderheitsschule ist eine wesentliche Aenderung eingetreten. Senator Mayer vom deutschen Sejmklub erhielt von der Schulabteilung der Wojewodschaft folgende Erklärung:

> Die Vorladung der erziehungsberechtigten Antragsteller vor die Polizei und den Vertreter der Wojewodschaft bezweckte neben der Prüfung der Echtheit der Unterschriften bei den Anträgen nur die Feststellung, ob der Antragsteller selbst der sprachlichen Minderheit angehört. Wer der Vorladung nicht Folge leistete, von dem wurde angenommen, daß er der sprachlichen Minderheit nicht angehört, und sein Antrag wurde für ungültig erklärt. Ungültig erklärt wurden weiter die Anträge der Erziehungsberechtigten „wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“, bei deren Vernehmung diese Nichtzugehörigkeit „festgestellt“ wurde. Wenn sich der Erziehungsberechtigte zu der Zugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit bekannte, so wurde diese Erklärung weder bestritten noch nachgeprüft. Es brauche jeder Erziehungsberechtigte, dessen Antrag „wegen Nichtzugehörigkeit zur sprachlichen Minderheit“ abgelehnt wurde, nur in der Wojewodschaft die Erklärung mündlich oder schriftlich abzugeben, daß er sich zur sprachlichen Minderheit zählt, und sein Antrag werde noch nachträglich für gültig erklärt werden; dies sei bereits in verschiedenen Fällen geschehen.

Natürlich werden die erziehungsberechtigten Antragsteller der deutschen Minderheit von diesem Recht sofort Gebrauch machen. Offen bleibt nur die Frage, warum die Behörden sich nicht schon eher zu diesem Schritt entschlossen haben. Der immerhin unangenehme Eindruck, daß sie lediglich deswegen zur Einsicht gekommen sind, weil der Deutsche Volksbund sich an den Völkerbund gewandt hat, wäre dann nicht notwendig gewesen.

Vor einer neuen „moralischen“ Revolution in Polen?

Ein Interview mit General Haller.

In einem Interview mit der Thorner „Slowo Pomorskie“ erklärte der auf den urpolnischen Namen Haller hörende General a. D., wie es möglich war, daß der Pilsudskische Maianschlag glücken konnte: „Die nationale Gesellschaft (lies Liste 8 oder Hyäne. D. Red.) sei zu wenig organisiert gewesen und habe zu große Apathie an den Tag gelegt, was die Gegenseite für sich ausgenützt habe. Dieser Fehler müsse jetzt nachgeholt werden. Recht und Gerechtigkeit müßten triumphieren. Der Augenblick, welchen wir erwarten, sagte Haller, wird ohne Zweifel kommen und dann müssen wir vorbereitet sein.“

Na, denn man zu! Vielleicht sind die demnächst stattfindenden „Manöver“ des Verbandes der westpolnischen Reserveunteroffiziere, den Sokols und anderer Organisationen der Posener Reaktion bereits die Vorübungen zu dem Augenblick, wo wieder einmal „Recht und Gerechtigkeit triumphieren“ sollen. Man findet ja immer noch welche von denen, die nicht alle werden. Ob aber die Arbeiterschaft wieder mit sich Schindluder treiben lassen wird, ist eine andere Frage.

Vereine • Veranstaltungen.

Achtung Ausflügler! Wohin gehen wir Sonntag? Am Sonntag, den 12. September d. J., veranstaltet der Jugendbund, Ortsgruppe Alexandrow, sein erstes Gartenfest im Garten des Alexandrower Turnvereins. Der Garten ist schon von 8 Uhr früh an für Ausflügler geöffnet. Einige Gesangsektionen des Jugendbundes werden mit ihren fröhlichen Liedern den Besuchern verschiedene Vorträge bieten. Die Musiksektion des Jugendbundes der Ortsgruppe Alexandrow wird das erstemalöffentlich auftreten und zum Tanz aufspielen.

Sport.

Schiedsrichter — Sportpresse 6:1 (1:0).

Die erste Feuerprobe konnten die Sportberichterstatter nur mit großer Mühe bestehen, zumal sie ohne ihre „Kanonen“, Israel und S. Kowalski, antraten. Das Spiel litt auch demgemäß unter dem Nichterscheinen der obenerwähnten Spieler, die die Seele der frischgebackenen Presseelf sind.

Doch das Schiedsrichterkollegium mußte auch ohne die „Stars“, Stenzel und Krachulec, in den Kampf ziehen. Allerdings machte sich das Fehlen der „Stars“ in den Reihen des Schiedsrichterkollegiums nicht so bemerkbar, wie das der „Kanonen“ in der Pressemannschaft.

Das Spiel der Skribenten ließ viel zu wünschen übrig. Man merkte es sofort, daß es nur Theoretiker sind, nicht aber Praktiker. Mancher von den „Kanonen“ hatte es zum ersten Male in seinem Leben mit einem Lederball zu tun, deshalb rief auch die Spielweise der Pressevertreter große Lachsalven im Publikum hervor.

Ganz anders sah die Sache bei den Schiedsrichtern aus, die an das runde Leder schon gewöhnt waren. Deshalb kann ihnen der Sieg in dem überraschenden Torverhältnis nicht streitig gemacht werden.

Das Schiedsrichterkollegium befand sich ständig im Uebergewicht und nur dank dem aufopfernden Spiel der Presseverteidigung konnten die erstgenannten nur ein Tor erzielen. Ganz anders gestaltete sich der Spielverlauf nach Seitenwechsel. Die gesamte Pressemannschaft, durch ihre „anstrengende“ Arbeit ausgepumpt, überließ den Ball den Schiedsrichtern, die auch prompt ihre Aufgabe erfüllten. Ein Sololauf der Presse erbringt ihnen das Ehrentor.

Mit 6:1 zugunsten der „Galoschen“ pfeift Schiedsrichter Biro das lustige aber auch spannende Wettspiel ab.

Ruch — R. T. S. Widzew 3:2

Dieses Wettspiel hat zu den interessantesten des Tages gehört. Beide Mannschaften gehören dem Arbeitersporte an, und man braucht sich nicht zu wundern, daß beide Kämpen ohne Trainer körperlich gut entwickeltes, ebenfalls taktisch nicht schlechtes Spielermaterial besitzen.

Beide Mannschaften beschränkten sich lediglich auf Flügelarbeit und typische Durchbrüche. „Ruch“ war seinem Gegner fast ebenbürtig und nur einem bösen Mißgeschick hatte er es zu verdanken, daß der Ausgleichspunkt nicht erzielt werden konnte.

Hakoah — Makkabi 7:3 (3:3)

Obenerwähntes Wettspiel sah die Lodzer in einer verstärkten B-Mannschaft antreten. Bis zur Halbzeit konnten die Provinzler mutig standhalten und freudig dreimal einsenden. Jedoch waren sie in der zweiten Spielhälfte dem Tempo nicht gewachsen und mußten noch viermal kapitulieren.

Der Sieg „Hakoahs“ ist wohlverdient.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Bist du's — oder bist du's nicht?

Du hattest doch früher ein Brandmal auf der Brust!

Vor dem Bezirksgericht Leoben entrollte sich eine tragikomische Episode, die eine schon viele Jahre zurückliegende Vorgeschichte hat. In einer Stadt im Mürztal lebt eine Frau, deren Mann bald nach Kriegsausbruch in russische Gefangenschaft geriet. Es waren seither Jahre vergangen, ohne daß dieser eine Nachricht gab. Schließlich wurde das Todeserklärungsverfahren eingeleitet, weil es hieß, daß der Gatte in irgendeinem russischen Gefangenlager gestorben ist. Da kam eines Tages die Schwester jener Frau, die in einem Orte des oberen Mürztales wohnt, zu ihr mit der sensationellen Nachricht, daß sie gehört habe, der Totgeglaubte sei bereits in Oesterreich und wolle nur noch nicht nach Hause kommen, weil er sich in einem trostlosen Zustand befinde. Man habe ihr erzählt, daß er sich vorgenommen habe, zu seiner Frau zurückzukehren, erst wenn er etwas Geld beisammen und sich neu aufstaffiert haben werde. Die Botschaft hörte die Witwe wohl und ihr fehlte auch nicht der dazugehörige Glaube. Zu Hause wurde alles sauber in Ordnung gebracht, heimlich lag in irgendeiner Ecke der Wohnung ein mit viel Mühe geflochtener Eichenkranz mit der schönen Aufschrift: „Willkommen am häuslichen Herd", der nun seiner Bestimmung, über der Küchentür aufgemacht zu werden, täglich harrte. Die Schwester war inzwischen wieder nach Hause gefahren. Als sie eines Tages auf der Landstraße ging, um eine Bekannte im nächsten Dorf aufzusuchen, schlug es zwölf, und des Weges kamen drei Gesellen „mit dem Wanderstab in der Hand". Die Schwester der Witwe überkam ein süßer Schauer, als sie dem Mittleren der drei ins Antlitz sah und — ist auch das Antlitz von der Sonne verbrannt, das Schwägerinnenauge hat ihn doch gleich erkannt. Sie zögerte im Innersten und erwog hin und her. Hat sie ihn doch nun schon mehr als zehn Jahre nicht gesehen. Je mehr sie den Mittleren aber ansah, desto stärker wurde in ihr die Ueberzeugung, daß er es doch sein müsse. Die Gestalt, die Augen, der Gesichtsausdruck, alles stimmte haargenau auf den Schwager, auch daß er herabgekommen war, stimmte leider nur zu sehr. Züchtig und schüchtern wie eine Fünfzehnjährige ihrem ersten Rendezvous, näherte sie sich nun doch entschlossen den drei Wanderburschen mit dem Stabe in der Hand, stellte sich vor den Mittleren. „San Sie's — Bist du's ..." (Langes Schweigen.)

Der Mittlere sah ihr tief in die Seele, dachte an seinen leeren Magen und die noch leerere Brieftasche, faßte die Frau bei den Händen und schluchzte, indem er eine Träne aus dem linken Auge quetschte: „Natirli bin i's!"

Im Triumph führte die Frau ihren Schwager nach Hause. Hier wurde zuerst einmal gut gegessen, ausgeruht und die staubigen Kleider gereinigt. Der alte Krieger war sehr wortkarg und wollte nicht viel von seinen Erlebnissen preisgeben. Er habe — so erklärte er — in der russischen Einsamkeit schweigen gelernt und spreche nicht gern von diesen traurigen Zeiten. Dafür aber aß er um so fleißiger und ließ sich ein weiches Bett wohlgefallen, dieweilen die sanftmütige Schwägerin seine Wäsche nach langer Zeit wieder mit einem Wasser bekannt machte.

Am nächsten Tage ging es trotz des Widerstrebens des Kriegers in die nachbarliche Stadt zur Gattin des Heimkehrers. Die Schwägerin hatte ihm schon erzählt, wie diese sich auf seine unerwartete Rückkehr freue, er dürfe sie mit dem „Restaurieren" nicht länger auf die Folter spannen und solle endlich in die Arme seiner lange entbehrten Gattin eilen. Zu diesem Zweck steckte sie ihm einige Schillinge als Reisegeld in die Tasche, ohne daß er etwas wußte und begleitete ihn auf die Bahn. Der alte Schwabe forcht sich nit, war froh, wieder einmal seinen Magen warm und voll zu spüren, seine Wäsche gereinigt zu sehen, und fuhr seiner Gattin entgegen. Der Eichenkranz hatte keine Zeit mehr, in kühnem Bogen über der Küchentür sein Willkommen zu sagen, da trat der Wandersmann unter die Schwelle, und nach kurzem, prüfenden Blick sank er seiner Gattin an die Brust. Endlich wieder am häuslichen Herd! Und wieder war der alte Krieger schweigsam wie ein Grab, wenn die Rede kam auf seine Erlebnisse in Rußland, und wieder aß er seinen Kummer zu Tode. Im Busen der vermeintlichen Witwe zwiespaltete sich die Seele, bis sie sich dergestalt in dem Ausruf Luft machte: „San Sie's ... bist du's ... oder net?"

Der Abend kam. Nach einem kräftigen Nachtmahl traf man schlafenszeitliche Vorbereitungen und — nun kommt das Schreckliche an der Geschichte — beim Schein einer elektrischen Nachttischlampe fragte sie ihn: „Liebster, du hattest ja früher ein Brandmal auf der Brust?" — „Nie sollst du mich befragen! Auch diese Narben hat die Zeit geheilt. Man sieht heute gar nichts mehr davon!"

Was weiter sich nun abspielte, verschweigt die Geschichte. Soviel kann man verraten, daß der Wandersmann, vom starken Arm einer Witwe gepackt, die Küchentür hinausflog in den Arm des Gesetzes. Der Richter sprach ihn vom versuchten Betrug frei, und wieder ergriff er den Wanderstab und wird wohl so bald nicht mehr die aufgezwungene Rolle des Heimkehrers spielen können.

Ein ganzes Dorf, das eine Leiche küssen mußte.

Sonderbare Untersuchungsmethoden eines Polizeikommandanten.

Ueber die Untersuchungsmethoden gewisser Polizeiorgane durch Anwendung der mittelalterlichen Folter und durch bestialische Mißhandlungen hatten wir vor kurzem in einigen Artikeln geschrieben. Doch es gibt auch noch andere Methoden, mit denen unfähige Beamten glauben zum Ziele zu kommen. Nämlich folgende:

In der Ortschaft Dolpolon (Wojewodschaft Stanislau) wurde während eines Streites unter einigen Einwohnern ein gewisser Jan Paka erschlagen. Da nun der dortige Kommandant der Ortspolizei à conto seines früheren anderen Berufes nicht viel Ahnung vom Polizeifach hat, machte er folgendes, um den Täter zu entdecken: alle Einwohner wurden zusammengetrommelt und zum Platz geführt, wo die Leiche des erschlagenen Paka lag. Hier mußte jetzt jeder zu dem Toten auf den Knien rutschen und ihm die Hände, Beine und Füße küssen, da nach dem Aberglauben kein Mörder sein Opfer küssen kann. (?)

Doch auch diese barbarische Methode ergab kein Resultat, sondern erzeugte nur eine Anzahl Fälle von Uebelwerden.

So wird im 20. Jahrhundert in der Kriminalistik gearbeitet. Guten Appetit!

Den jüngsten Bürgermeister der Erde

hat wohl die Stadt Washburn in den Vereinigten Staaten. Es ist dies Paul Ungrodt, der heute 25 Jahre alt ist und bereits seit zwei Jahren das Amt eines Bürgermeisters inne hat. Erst vor drei Jahren hat er seine Studien vollendet. Als er sein Amt antrat, hatte die Stadt 100 000 Dollar Schulden, die nun durch die Tätigkeit des jungen Bürgermeisters auf 25 000 Dollar herabgedrückt worden sind. Die Einwohner sind mit der Amtsführung ihres Bürgermeisters sehr zufrieden und haben ihn bei den Neuwahlen wiederum zu ihrem Stadtoberhaupt gemacht. Als Ungrodt zum ersten Male kandidierte, hatte er einen Mitbewerber geschlagen, der dreimal so alt war wie er selbst.

Grammophon statt Fräulein vom Amt.

Es ist in allen Ländern dasselbe Elend: die Telephonverwaltung bittet die Fernsprechbenutzer immer wieder, die neuen Anschlußnummern der Teilnehmer im Telephonbuch nachzuschlagen, aber niemand tut es. Das Fräulein vom Amt ist ständig überlastet, dennoch muß sie stets dieselbe langatmige Erklärung abgeben, daß der Anschluß geändert sei. Zwei neue Pariser Telephonämter haben da eine bemerkenswerte Neuerung zur Entlastung ihres Personals eingeführt. Verlangt ein Fernsprechbenutzer eine nicht mehr bestehende Nummer, so hört er ein knackendes Geräusch und einen Augenblick darauf eine bemerkenswert liebenswürdige Stimme, die äußerst höflich erklärt: „Würden Sie, bitte, im neuen Fernsprechbuch nachschlagen, die Nummer ihres Teilnehmers hat sich geändert. Würden Sie, bitte, im neuen ..." Stopp, Schweigen. Man ist nämlich mit einem kleinen Raum verbunden gewesen, in dem von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr abends ein Grammophon unaufhörlich diese Worte wiederholt.

Unverwendbar!

Findet ein Manuskript, was nach Ansicht der Autoren nur allzuoft der Fall ist, vor den Augen des Redaktionsgewaltigen keine Gnade, dann wird es in möglichst knapper Form zurückgewiesen. In China scheint man mehr Mitgefühl für die Autoren zu besitzen und wenn ein Manuskript abgelehnt wird, geschieht es etwa in folgender Weise: „Edelster Bruder der Sonne und des Mondes! Tief verneige ich mich vor Dir, küsse den Staub Deiner Füße und bitte um die Erlaubnis, reden und leben zu dürfen. Dein unschätzbares Manuskript hat mit seinem Glanze unsere Augen und unseren Geist geblendet. Mit Begeisterung haben wir es gelesen. Niemals hat uns ein Aufsatz vorgelegen, der dem Deinigen vergleichbar wäre durch die Anschaulichkeit seines Gedankenkreises, durch die Tiefe seiner Erkenntnisse. Wenn wir ihn aber veröffentlichen, wäre der Verlag gezwungen, sich zu Deiner Höhe zu erheben und seinen Lesern niemals Arbeiten vorzusetzen, die an die Deinige nicht heranreichen. Und darum, zitternd vor demütiger Bewegung, wagen wir es, Dir Deine Arbeit zurückzusenden im Auftrage der gesamten Redaktion, die sich Dir zu Füßen legt für alle Ewigkeit."

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

54. Fortsetzung.

„Aber doch nicht in solche Gedanken hinein ... Wend ... bester Mensch ... komm doch zu dir ... setz dich mal dahin ... werde doch vernünftig ..."

Der junge Offizier war stehen geblieben und schüttelte den Kopf.

„Nimm mal an: Ich treffe ihn hier durch Zufall meinetwegen ... kurz ... ich steh' plötzlich vor ihm ... und hab' nur die Wahl: Entweder ich leide mein Leben lang unter ihm ... ich verlier' den Glauben an Gott und die Menschen ... ich muß auf die Helle verzichten ... ich werd' schließlich noch verrückt ... oder aber ... da alle anderen Leute ihm helfen und nicht mir — siehst du: da steht er und da ich, und ich hab' im Nu den Revolver heraus ... dann sind wir quitt ... für alles ..."

Es flackerte wild in seinen Augen. Er hatte Mühe gehabt zu sprechen und trocknete sich den kalten Schweiß von der Stirne.

Malte von Malchow stand neben ihm. „Und dann?"

Wend zuckte die Schultern. Das schien ihm gleichgültig.

„Willst du dich denn köpfen lassen? Oder zeitlebens Wolle spinnen? ... Mensch ... überleg dir doch mal den Unsinn!"

„Es ist doch mehr als ein Schuß im Revolver!"

„Und der zweite für dich? Was hast du dann von der Geschichte?"

„Ich hab' mich an ihm gerächt! ... Ich hab' die Welt von ihm befreit — ich hab' meine Schwägerin von ihm befreit — meine Mutter ... meine Schwester ... seine Kinder ... alle! Einer muß es mal tun!"

„Aber du wärest der letzte dazu!"

„Doch! Wer mir die Helle nimmt, dem nehm' ich das Leben!"

„Und was wird dann aus deiner Braut?"

Wend schwieg eine lange Zeit. Der andere legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Na also! Ich nehme ja dein Fiebergerede nicht ernst! Aber immerhin — ein netter Standpunkt: Selber kratzt man ab, und die Menschen, gegen die man seine Pflichten hat, die läßt man hier zurück. Die können dann sehen, wie sie sich solo weiter durchs Leben schlagen!"

„Ich bin doch nur ein Bleigewicht ihn ihrem Leben. Ich hindere sie an allem, womit sie ihr Glück machen könnte. Wenn ich nicht mehr bin, ist sie frei ..."

Wend war an das Fenster getreten und schaute düster auf die allmählich dämmernde Straße hinaus. Hinter sich hörte er die Stimme des Freundes: „Liebes Kerlchen — wenn das auch nur so Ideen bei dir sind — man darf auch denen nicht Raum geben: man versündigt sich schon dadurch mehr als erlaubt ist. Es heißt doch klipp und klar: ‚Du sollst nicht töten!' ... Und am wenigsten den eigenen Bruder! ... Kain und Abel, das ist doch das Furchtbarste, was in der Bibel steht ... der Anfang von allen Verbrechen überhaupt in der Welt ... Daran nur zu denken, ist Sünde!"

„Ich muß aber daran denken!"

„Dann wiederhole dir nur immer wieder: Du sollst nicht töten!"

„Wozu haben wir denn dann den Säbel an der Seite?"

„Zum Morden nicht!" Der Pommer wurde ungeduldig. Er schrie es dem andern fast in die Ohren: „Das wünscht der Staat nicht und wir Offiziere auch nicht! Das kann ich dir im Vertrauen verraten! Das heißt überhaupt die Freundschaft mißbrauchen, wenn man einem mit solch einem Gequatsche kommt! Das verbitt' ich mir nun! Verstehst du?"

Er sah dem andern ins Gesicht.

„Denk mal an deinen seligen Vater, Wend! Du hast doch so an ihm gehangen! Wenn du nun melden wolltest: ‚Papa ... ich will den Diether umbringen!' ... Was für eine Antwort würdest du wohl von dem alten Herrn bekommen? Na ... ich möchte sie nicht hören ... ich möchte da nicht in deiner Haut stecken ... so ständest du da vor deinem Vater ... mein Kerlchen ... das ist alles Unfug ... darüber kann man gar nicht reden. Pfusch du unserem Herrgott nicht ins Handwerk! Er weiß schon selber, was er tut!"

Wend von Brake war auf einen Stuhl gesunken und hatte das Antlitz in den Händen geborgen. Als der andere sich zu ihm niederbeugte, sah er, daß er weinte. Der Pommer stand ernst daneben und sprach Wend gut zu, in seinem heimischen Platt, das er nur in seltenen Stunden brauchte: „Lat't Ding sinen Lop ... der Diether wird auch ohne dich mal kopheister gehn! ... Wat sin möt, dat möt sind ..."

Er zog einen Stuhl herbei und saß neben seinem Freund und hielt dessen Hand in der seinen. Endlich kam der junge Leutnant zu sich. Er sprang auf, fuhr sich mit dem Tuch über das Gesicht und sagte matt, aber wieder in seiner gewöhnlichen Sprechart: „Pfui Teufel ... nun heult man auch noch ... weiß der Kuckuck, was in mir steckt!"

„Wenn's nur vorüber ist ..."

„Ja. Es ist vorüber. Jetzt begreife ich mich selber nicht mehr ..."

„Na, gottlob!"

„Erzähle du ja niemandem etwas davon, Malte! Vergeß es selber! Denk: es wäre gar nicht geschehen! Und hab' schönen Dank ... nun muß man eben weiter sehen. ... Höre ... könnt' ich einmal deine Mutter sprechen? ... Sie ist im Salon? ... Gut ... dann geh' ich zu ihr hinüber ..."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Die Stadtverordnetenversammlung beginnt ihre Arbeit.

Vor zwei Monaten schon hatte das Innenministerium beschlossen, die Stadtverordnetenversammlungen in Lodz und Warschau aufzulösen. Mit einer großen Erleichterung nahm die Einwohnerschaft von Lodz diese Nachricht entgegen, besagte sie doch, daß die Stadt endlich von der ziellosen Parteiwirtschaft der Chjena und der N. P. R. befreit werden wird.

Abg. Putek, der Vorsitzende der Administrationskommission des Sejm, hat darauf die verstaubten Projekte der Selbstverwaltungsgesetze hervorgezogen und sich mit großem Pomp an deren Bearbeitung gesetzt. Nach wochenlangen Arbeiten wurde dann dem Volke kundgetan, daß dieses Volk neue Selbstverwaltungen in Bälde wird wählen können.

Und so beruhigte man sich in Warschau wie in Lodz in der Hoffnung, daß auch Regierung und Sejm ebenso schnell handeln werden wie die Kommissionen.

In Wirklichkeit denkt die Regierung nicht daran und auch der Sejm schläft den Dornröschenschlaf, nachdem er von dem Quartett Pilsudski-Bartel-Moscicki-Makowski eingesungen wurde.

Und Lodz wird neuen Kummer und Aerger mit seinen rückschrittlichen „Stiefvätern" haben, und weiterhin die Auflösung des Stadtrats und Magistrats fordern.

Wie wir hören, ist die Opposition im Stadtrat nicht gewillt, diesen Zustand noch lange über sich und die Stadt ergehen zu lassen. Sie will andere, schärfere Mittel ergreifen.

* * *

Heute abend findet die erste Sitzung der Budgetkommission des Stadtrats statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Petition des Baukomitees der Matthäikirche um ein Subsidium zur Fertigstellung der Kirche.

---

e. **Die Lohnforderungen der Textilarbeiter.** Wie wir erfahren, werden die Industriellen in dieser Woche zusammentreten, um über die Forderungen zu beraten. Die Industriellen meinen, daß die Arbeiter durch ihre Forderung die Politik der Regierung durchkreuzen, die bekanntlich eine Stabilisierung der Preise erstrebt. Andererseits prophezeien die Industriellen — wahrscheinlich nur der Arbeiterforderungen wegen —, daß nach den jüdischen Feiertagen und in den Wintermonaten ein Stillstand in der Industrie eintreten wird.

b. Das bisherige Abkommen der Industriellen mit den Arbeitern verpflichtet bis zum 1. Oktober l. J. Daher rechnen die Arbeiter damit, daß die neue Zulage erst vom 1. Oktober gerechnet wird. In der Zwischenzeit sollen aber die Verhandlungen mit den Industriellen und — wenn nötig — mit den Behörden stattfinden.

b. **Der Konflikt bei Poznanski** ist dadurch beigelegt worden, daß die reduzierten Arbeiter die Bescheinigungen für den Arbeitslosenfonds in Empfang genommen haben. Gegenwärtig arbeiten in der Firma 500 Weber, in der Spinnerei 3400 Arbeiter und zusammen gegen 5000 Arbeiter.

b. **Ein Müllerstreik** ist im Kalischer Kreise ausgebrochen. Diese Nachricht betrifft Lodz insofern, als unsere Stadt einen großen Teil des Bedarfs in den Mühlen des Kalischer Kreises deckte.

b. **Das Verhalten der Industriellen zu den Forderungen der Angestellten.** Wie wir bereits vorige Woche berichteten, hat der Bezirksrat der Angestelltenverbände an die Industriellen die Forderung gestellt, die Gehälter der Kopfarbeiter zu erhöhen. Die Industriellen lehnten eine Konferenz jedoch ab, da ihrer Auffassung gemäß der Bezirksrat keine die Angestellten vertretende Institution sei. Da auch die Intervention beim Arbeitsinspektor ergebnislos verlief, wandte sich der Rat an das Arbeitsministerium. Vor 10 Tagen richtete der Arbeitsinspektor im Auftrage des Ministeriums ein Schreiben an die Industriellen mit der Aufforderung, die Verhandlungen mit dem Angestelltenrat aufzunehmen, aber die Industriellen haben es nicht einmal für nötig befunden, auf dieses Schreiben zu antworten. Die Angestelltenverbände haben nun beschlossen, gegen ein solches Verhalten scharf vorzugehen. Wir wollen hoffen, daß die Angestellten ihre frühere Handschuhpolitik den Industriellen gegenüber nunmehr aufgeben werden.

b. **Bezirksarbeitsinspektor Wojtkiewicz** hat einen Erholungsurlaub angetreten. Er wird von Inspektor Wyrzykowski vertreten.

b. **Für Kurbedürftige.** Das Wojewodschaftsamt soll in diesen Tagen Instruktionen der Aufsichtsbehörden erhalten, wonach das Amt die Möglichkeit haben soll, für Kurbedürftige, die sich in das Ausland begeben wollen, billige Reisepässe auszustellen. — Ob diese verspätete Anordnung — denn die Badesaison ist doch längst vorüber — eine Folge des vielen Teetrinkens in unseren Aemtern ist?

Album der Führer der Gewerkschaftsinternationale. Anläßlich der 25jährigen Jubiläumsfeier der Gewerkschaftsinternationale in Amsterdam ist ein Album, das die Bildnisse der führenden Persönlichkeiten und die Ansicht des Verwaltungsgebäudes enthält, erschienen. Das Album ist in allen Klassengewerkschaften zu dem außerordentlich billigen Preise von 50 Gr. zu haben. Die Ausstattung ist eine gute. Schöner Sepiadruck. Die einzelnen Serien der Albums können auch als Ansichtspostkarten benützt werden.

p. **Die Preisregulierung für Lebensmittel** ist eine Frage, die in der allernächsten Zeit entschieden werden soll. Die Wojewodschaft steht auf dem Standpunkt, daß der Magistrat auch weiterhin die Preise festsetzen soll. Die Entscheidung liegt bei den Aufsichtsbehörden.

b. **Marktpreise.** Gestern wurde auf den Märkten gezahlt: für Butter 5.00—6.50, Eier 2.70—3.20, Sahne 1.60—2.00, Käse 1.20—1.60, Milch 0.30—0.35, Kartoffeln 10—15, Rüben 8—10, Mohrrüben 0.8—0.10, Blumenkohl 0.30—1.00, Spargel 0.80—1.00, Tomaten 80—90, getrocknete Pilze 7.00—8.00, frische Pilze 30—50, Preiselbeeren 80—1.20. Hühner 3.50—7.00, Enten 2.50—6.00 Zl.

b. **Die Kontrollversammlungen der Reservisten** in diesem Jahre wurden bereits festgesetzt. Für Reservisten der Jahrgänge 1891, 1892, 1893, 1894, 1898 finden sie in der Zeit zwischen dem 15. Oktober und 15. Dezember statt. Ergänzende Kontrollversammlungen für die Jahrgänge 1890, 95, 96, 97, 99, 1900 und 1901, die sich im vorigen Jahre nicht gestellt haben, wurden für die Zeit zwischen dem 13. und 15. Dezember festgesetzt.

b. **Wechselproteste soll die Post vornehmen?** Diese Projekte hatte das Handels- und Industrieministerium, da die Notare in der Provinz für einen Wechselprotest oft geradezu unheimliche Rechnungen aufstellen. Der Justizminister erklärte sich jedoch dagegen, da seiner Meinung nach gerade die Notare aus der Provinz dadurch die Existenzmöglichkeit verlieren würden.

Also wird das Allgemeininteresse dem persönlichen unterstellt. Wir glauben aber, daß die Notare nicht gerade zu den ausgeblütesten Proletariern gehören. Zumal man Notar nur dann werden kann, wenn man tüchtige „plecy" in Warschau hat.

Die Schule Nr. 94 soll ebenfalls geschlossen werden. Donnerstag, den 9. ds. M. punkt 6.30 Uhr findet in der Schule Andrzejastraße Nr. 54 eine Elternversammlung in obiger Angelegenheit statt. Die Eltern werden gebeten an dieser Versammlung vollzählig teilzunehmen.

k. **Ein Weichensteller vom Zuge überfahren.** Während des Rangierens am hiesigen Fabrikbahnhof geriet der Weichensteller Antoni Rucki unter den Zug, der ihm beide Beine abschnitt. Der Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Poznanskischen Spital gebracht.

k. **Nette Herrenbekanntschaft.** Die 20jährige Idessa Marjan machte die Bekanntschaft dreier junger Leute, mit denen sie sich in ein Gespräch einließ. Die noblen Herren rissen ihr eine goldene Uhr mit goldenen Armband vom Arm und drei Brillantenringe von den Fingern und liefen davon. Sie konnten bis jetzt noch nicht verhaftet werden.

k. **Im Hauptpostamt bestohlen.** Dem David Lustmann von der Roficinska Straße 31 ist auf dem Hauptpostamt in der Przejazdstraße eine Brieftasche mit 1500 Zloty gestohlen worden.

k. **Vom vierten Stock aus dem Fenster gesprungen.** Gestern um 2½ Uhr nachts sprank die 75 Jahre alte geisteskranke Ruta Swientowicz aus dem vierten Stock des Hauses Nr. 69 an der Pomorskastraße und war auf der Stelle tot. Sie wohnt in derselben Straße Nr. 67.

k. **Die Mutter mißhandelt, weil sie kein Geld zu Schnaps geben wollte.** Der 24jährige Antoni Lepinek, Zeromski-Straße 35, schlug seine Mutter mit einem Hammer, weil sie ihm kein Geld zu Schnaps geben wollte. Der musterhafte Sohn ist verhaftet worden.

k. **Ausgesetztes Kind.** Im Torwege des Hauses Nr. 3 an der Podrzecznastraße wurde ein drei Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts gefunden und nach dem Säuglingsheim gebracht.

---

13. Staatslotterie.

5. Klasse. — 23. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr).

150 000 Zl. auf Nr. 18 500.
50 000 Zl. auf Nr. 1669.
5000 Zl. auf Nr. Nr. 1130 1361 23 332.
2000 Zl. auf Nr. 10 377 19 679 51 797.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 12 772 33 501 34 473 38 339 38 642 51 664.
600 Zl. auf Nr. Nr. 10 770 27 138 52 521 52 550 52 576 65 132.
500 Zl. auf Nr. Nr. 3413 14 672 17 871 23 105 31 099 31 854 37 539 48 981 51 445 51 488 62 292.

* * *

Der Hauptgewinn von 150 000 Zloty fiel auf ein an den Kollekteur Zultowski in Lodz verkauftes Los.

Vom populären Theater. Das Glinskische Stück „Dwie moce" beherrscht auch weiter noch den Spielplan.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Für Fälschung einer Jahreszahl.** Der 50jährige Leon Mager reichte am 20. März d. J. dem Bezirksarbeitslosenamt in der Nawrotstraße 100 ein Zeugnis der Firma Ignacy Pikowski ein, in dem bescheinigt wurde, daß Mager im Jahre 1925 entlassen worden war. Da aber die Unterstützung nur an die im Jahre 1926 Entlassenen gezahlt wurde, verbesserte M. die Ziffer 5 in eine 6. Vor Gericht erklärte M., daß er keine Mittel für den Lebensunterhalt besaß und die Frau betteln gehen mußte. Aus diesem Grunde hätte er die Fälschung vorgenommen. M. erhielt 1 Monat Gefängnis.

k. **Des Ehegatten Nachtlager im Waschfaß.** Bei der 40jährigen Marjanna Totucka war am 24. Februar d. J. ein Vergnügen mit Schnapstrinken, während dessen sich die T. mit ihrem Mann verzankte. Der beleidigte und betrunkene Gatte legte sich in der Hausflur in einem Waschfaß schlafen. Die 70jährige Mutter der T., Nepomucena Florczak, verlangte, daß die Tochter ihren Mann ins Zimmer nehme. Die Tochter weigerte sich, geriet mit der Mutter in Streit und schlug ihr zwei Zähne aus. Strafe: 6 Monate Gefängnis.

k. **Eine Prostituierte widersetzt sich der Polizei.** Am 27. Juli d. J. bemerkte der berittene Polizist Aleksy Szczepaniak wie an der Ecke der Andrzeja- und Zeromski-Straße die Prostituierte Janina Grabarczyk vorbeigehende Männer belästigte. Der Polizist forderte sie auf, nach dem Kommissariat mitzukommen, wurde aber von der G. geschlagen und mit dem Fuße gestoßen. Sie wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

k. **Ungebührliches Benehmen beim Friedensrichter.** Im Friedensgericht des 1. Bezirks wurde am 6. Mai d. J. von dem Richter Borkowski die Klage der Pauline Karmerka gegen Stefan Baranowski wegen Mietszins behandelt. Als B. das vom Sekretär aufgesetzte Protokoll unterzeichnen sollte, las er es selbst durch, und sagte, daß er ein solches Protokoll nicht unterzeichnen werde, wobei er die Bemerkung machte, daß der Richter sein Protokoll selbst unterzeichnen könne, ging davon und schlug die Tür hinter sich zu. Er erhielt dafür eine Strafe von 3 Monaten Haft.

Am Scheinwerfer.

Esel! Kamel! Hund!

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist."

„Sage mir die Schimpfwörter, die du brauchst, und ich will dir sagen, mit wem du umgehst."

Und ich will dir sagen, wer du bist, ohne ein Schimpfwort zu gebrauchen. Du bist ein Europäer!

Und du gebrauchst europäische Schimpfwörter. Du sagst zu deinem Freunde: „Mann Gottes, bist du ein Kamel!" Du willst damit sagen, daß du ihn für dumm hältst. Aber du weißt nicht, was für ein Tier das Kamel ist. Du weißt nicht, ob es klug oder dumm ist. Du weißt nicht, daß es eines der seltsamsten und schönsten Geschöpfe Gottes ist. Du kennst den Zug der Karawanen nicht, am abendlichen Horizont der Wüste. Du kennst das wilde Auge nicht, das scheu und einsam, groß wie ein dunkler Stern, aus dem Schatten der Augenbrauen sieht. Wo ist ein Menschenauge von solcher wilden Schönheit?

Das weißt du alles nicht. Und wenn nun ihr beide, ein altes Kamel und du, wenn ihr allein wäret eines Abends im Dunkel der Wüste, unter euch nur der von der Sonne brennende Sand und über euch nur die Sterne des Himmels, wer von euch beiden wäre dann da nun klug und wer wäre dumm? Was heißt das überhaupt: „dumm" und „klug"?

Du sagst zu deinem Freunde: „Du bist ein Kamel." Der Araber aber sagt zu seiner Freundin, wenn er ihr sagen will, wie schön und gut sie ist und wie stolz er sie liebt: „Du Kamel meines Hauses!" Er ist nur ein Araber. Du aber bist ein Europäer.

Und nun erst das Schimpfwort: „Du Esel!"

Du Esel, du von allen Tieren von Gott so sichtbar Geliebter! Du mit dem großen ernsten Kopf des Gelehrten, du mit den zierlich-zottigen Beinen, du mit so bescheiden nahe beieinander stehenden kleinen Hufen! Du genügsamer, geduldiger, störrischer, du kluger, wilder, immer verliebter grauer Esel, mit deinem atemlosen, rauhen Geschrei!

Ein Eselsfuhrwerk brachte uns manchmal im Felde das Essen. Wie langsam setzte er Fuß vor Fuß.

Wie klug sah sein grauer Kopf aus dem Walde. Ich brachte ihm Disteln und Löwenzahn. Und wenn er mich sah, begann er von weit her zu schreien. „Hörst du," sagten die lustigen Kameraden, „hörst du? Dein Bruder ruft dich!"

Ach, wenn sie gewußt hätten, wie gern ich dein Bruder war, du alter Grauer! Und wieviel mehr dein Bruder als der ihre!

Wenn man aber ganz gemein anfängt zu schimpfen, sagt man in Europa: „So ein Hund!"

So ein Hund, wie welcher Hund? Wie unser alte Pudel Peter? So klug, so schön, so treu? Wie Menschen, die wir den Krieg, die Sünde, das Recht und die Lüge erfunden haben?

Peter, alter Zigeuner, mit deinem Schnauz- und Zottelbart, mit deinen schwarzen Funkelaugen, halb Feldwebel du, halb Engel! Du Klügster der Klugen, Treuester der Treuen — von wem, von welchem Menschen kann ich sagen, er wäre „so ein Hund" wie du?

Esel, Kamel und Hund — drei böse Schimpfwörter! Wir sind nicht klug. Sonst würden wir sagen:

„So edel wie ein wildes Kamel!" „So klug wie ein Esel!" „So anständig wie ein Hund!"

Der Sohn eines reichen Gutsbesitzers Wechselfälscher. Unter diesem Titel brachten wir gestern den Bericht über eine Gerichtsverhandlung. Laut weiterer Information stellen wir denselben dahin richtig, daß das Urteil nicht auf drei Jahre, sondern drei Monate Gefängnis lautete.

Versammlungen ⋄ Veranstaltunnge

Vortrag im Commisverein. Morgen, Donnerstag, den 9. September, hält Herr Vicepräses Julius Weiß einen Vortrag über das Thema: „Kanalisation und Wasserleitung". Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Filmschau.

Rudolf Valentino im Kino-Theater „Nowosci". Wie uns die Direktion des obenerwähnten Kinos unterrichtet, hat sie beschlossen zur Ehrung des verstorbenen schönen Filmschauspiglers Rudolf Valentino das Bild unter dem Titel: „Die zweite Todsünde" nach der weltberühmten Erzählung von H. Balsac Cyklie „Eugenie Brandet" aufzuführen. In den Hauptrollen Rudolf Valentino und Alice Terri. Morgen Premiere.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Zivilstandsnachrichten der evang.-augsb. Gemeinde vom 1.—31. August 1926. Getauft wurden: 12 Knaben und 5 Mädchen. Beerdigt: Alexius Julian Hartmann 27 Stunden, August Witschel 73 Jahre, Alfons Wojciechowski 3 Monate, Alice Meier 6 Mon., Karoline Emilie Tugendreich Engel geb. Müller 84 Jahre, Emilie Fandrich geb. Bensch 53 J., Robert Kwast 24, Reinhold Gust 47, Emma Schich geb. Köhle 33 J., Alfred Schneider 7 Monate, Adolf Billich 21 Jahre, Bruno Neumann 19 Tage, Oswald Igel 32 Jahre, Emilie Otto geb. Cerecka 51 J., Otto Rimpel 2 Mon., Alexius Spangenberg 7 Wochen. Aufgeboten: Eduard Lubke — Ida Steg, Berthold Friedrich Mager — Wanda Rimpel geb. Kwast, Hermonn Sperber — Eugenie Sommerfeld, Wilhelm Maschke — Lucie Wanda Buchholtz, Adolf Braunke — Olga Schultz, Walter Frank — Marta Kurtz, Hermann Kwast — Hedwig Zink. Getraut: Eduard Tursch — Pauline Schultz.

Pabianice. Aus der ev. Gemeinde. Im August wurden 4 Knaben und 11 Mädchen getauft. Aufgeboten wurden 16 Paare: Otto Rauh — Leokadia Rauh, Alfred Albrecht — Marie Schilhabel, Theodor Simas vel Simowski — Ida Wilhelmine Luise Körlein, Georg Fiedler — Melanie Hermel, Theodor Skalej — Amalie Fröhlich, Paul Gerstendorf — Frieda Brandt, Adolf Friedenberger — Adela Rosenberg, Julius Beier — Auguste Kebsch, Robert Schönrock — Leokadia Martschak, Otto Modrow — Leokadia Wiltschek, Stefan Kratz — Elisabeth Gahler, August Freier — Olga Frank, Reinhold Schultz — Emilie Bauer, Adolf Beier — Irma Ullmann. Getraut wurden 3 Paare: Alfons Gurski — Else Bajerke geb. Heier, Johann Kühler — Marie Rauh, Emil Roth — Emma Legler. Gestorben sind: Theodor Reich 53 Jahre, Arno Schink 8 Monate, Edith Elli Albrecht 15 Tage, Eugenie Pudritzka 2 Monate.

k. Turek. Ueberfall auf einen Waldhüter. Auf dem Vorwerk Melges überfielen zwei unbekannte Personen den Waldhüter Ludwig Liß und wollten ihm die Doppelflinte wegnehmen. Während des Ringens ging das Gewehr los und der Schrotschuß traf den Waldhüter in die Brust. Die Unbekannten raubten die Flinte und liefen davon. Der Waldhüter wurde nach einem Spital gebracht.

Tomaschow. Mord infolge Unversöhnlichkeit. Am vorigen Sonntag traf der Büropraktikant Sigmund Krul auf der Straße vier Bekannte in betrunkenem Zustande, davon zwei, mit denen er zusammen arbeitete, aber die Freundschaft wegen eines Wettbewerbstreites abgebrochen hatte. K. wollte ausweichen, wurde aber plötzlich von den Bekannten umstellt. Die zwei früheren Kollegen waren verwundert, daß K. bei der Begrüßung sie überging, streckten ihn aber von selbst die Hand entgegen. K. nahm dieses Anerbieten nicht zur neuen Freundschaft nicht an. Darüber verärgert, ließen die beiden Kollegen Bemerkungen fallen. Der beleidigte Jüngling reagierte hierauf und versetzte dem einen eine Ohrfeige. Damit war das Signal gegeben. Der Jüngling wurde durch Messerstiche schrecklich zugerichtet, worauf die Täter entflohen. Krul wurde nach dem Spital gebracht, wo er in kaum einer Stunde starb. Der Tod wurde durch eine Schnittwunde am Kopfe und 3 Wunden in der Herzgegend herbeigeführt. Die Täter sind bereits verhaftet.

Sochaczew. Bei den Krankenkassenwahlen am letzten Sonntag errang die demokratische Liste, ein Deckmantel für die Chjena, 7 Mandate, die P. P. S. 21 und die jüdischen Arbeiter 2 Mandate.

k. Lublin. Vom Blitz erschlagen. Im Dorfe Strzala schlug der Blitz während eines Unwetters in das Haus der Amalie Ogrodniczek ein, die auf der Stelle tot war. Es entstand ein Brand, von dem das ganze Gehöft vernichtet wurde. Sachschaden 30000 Zl.

— Ein Kirchendieb bewirft die Polizei mit Goldstücken. Im Dorfe Jeleniec wurden vor einigen Tagen aus der Kirche Kelche und Monstranzen im Werte von 20000 Zl. gestohlen. Am Sonnabend darauf wurde einem Juwelier in Lublin Gold in kleinen Stücken zum Kauf angeboten. Der Juwelier erkannte jedoch, daß die Stücke von Kirchenkelchen herrühren und schickte die Frau nach der Polizei, während er sich mit dem Fremden unterhielt. In wenigen Minuten kamen die Polizisten an. Als der Goldverkäufer diese sah, bewarf er sie mit Goldstücken und sprang zum Fenster hinaus auf die Straße. Hinter ihm her liefen die Polizisten. Der Dieb sprang aber in ein Tor, lief die Treppe hinauf und erkletterte durch ein Oberlichtfenster das Dach des Hauses, sprang auf das Nachbarhaus, kletterte hinunter und verbarg sich schließlich in einem Abort, wo es der Polizei gelang, ihn festzunehmen. Es war dies der Einwohner des Dorfes Herbiera Bronislaw Chojenca. Bei einer Haussuchung wurde in seiner Wohnung eine größere Menge Edelmetalle gefunden, die von zerschlagenen Kirchenkelchen herrührten. Chojenca bekannte, 6 Kirchendiebstähle begangen zu haben, drei davon in der Lodzer Wojewodschaft.

Wilna. Der Henker der Tschreswytschajka verhaftet. Vom Jahre 1918 bis Januar 1926 wurde im Kreise Swiencany eine Räuberbande, die unzählige Ueberfälle und Morde verübte, von einem gewissen Rys angeführt. Im Januar fiel der Gefürchtete in die Hände der Polizei:

Der Haupthelfer von Rys, ein gewisser Szalkowski, als Adjutant tituliert, mußte sich schon früher von Rys absondern. Um vor der Polizei verborgen zu bleiben, schlug er sich durch die dunklen Wälder bis nach Rußland durch, wo er in Minsk das Henkeramt der Tschreswytschajka übernahm. Nachdem er von den Sowjetbehörden einen Urlaub erlangte, versuchte er sich nach Wilna durchzuschlagen, fiel aber unterwegs der Polizei in die Hände. Er befindet sich jetzt im Gefängnis in Lukiszki.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109.

Warschauer Börse.

Dollar 8.97

	6. September	7. September
Belgien	25.07	25.05
Holland	361.90	361.90
London	43.80	43.82
Neuyork	9.00	9.00
Paris	26.70	26.70
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.35	174.38
Italien	33.70	33.60
Wien	127.36	127.38

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. September wurden für 100 Zloty gezahlt.

London	45.00
Zürich	56.00
Berlin	46.64—46.94
Auszahlung auf Warschau	46.58—46.82
Kattowitz	46 35—46.77
Posen	46.53—46.77
Danzig	57.33—57.47
Auszahlung auf Warschau	57.28—57.42
Wien, Schecks	78.75—79.25
Banknoten	78.50—79.50
Prag	376.—

Züricher Börse.

	6. September	7. September
Warschau	57.27 1/2	56.00
Paris	— —	15.23
London	25.12 3/4	25.12
Neuyork	5.17 3/8	5.17
Belgien	19 30	14.31
Italien	19.30	19.17
Berlin	1.23,15	1.23.15
Wien	73.06 1/4	73.05
Spanien	77 3/4	78.05
Holland	207.45	207,1/2
Kopenhagen	137 45	137.45
Prag	15.33	15.33

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.03, in Warschau: 8.98 1/2. Der Goldrubel 4.88.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.